

Schriftlichkeit in Katalonien: Karolingische Traditionen, fränkisch-kapetingische Modelle, päpstliche Einflüsse

LUDWIG VONES

Als der katalanische Arabist Julio Samsó in seinem Beitrag zum Internationalen Symposium über die Ursprünge Kataloniens von 1989 Stellung zur Bedeutung der arabischen für die Ausprägung der lateinischen Wissenskultur in Katalonien beziehen musste, stellte er fest, dass die mittelalterliche lateinische Wissenschaft im Kloster Ripoll während des 10. Jahrhunderts entstanden sei und lenkte dabei seinen Blick auf das Wirken und die Rezeptionsbereitschaft Gerberts von Aurillac und des Rivipullenser Abtes Oliba, der später noch Abt von Saint-Michel de Cuixa und Bischof von Vic werden sollte.¹ Bereits Philippe Wolff hatte in Anschluss an den bahnbrechenden Aufsatz von Lluís Nicolau d'Olwer über das Verhältnis Gerberts zur katalanischen Kultur in seiner Studie über das intellektuelle Erwachen Europas dem späteren Papst zwischen Alkuin und Abaelard eine eigene Epoche zugewiesen, in deren Kern zusätzlich zur Wissensvermittlung aus dem muslimischen Bereich die Rezeption karolingischer Traditionen zu beobachten sei.² In seiner grundlegenden Untersuchung über die Schulen und die Lehrtätigkeit im Hochmittelalter wiederum erweiterte Pierre Riché den Blick auf die Gelehrsamkeit im katalanischen Raum um die Gestalten des Abtes Arnulf von Ripoll, des Bischofs Hatto von Vic, des Mentors Gerberts, des Grafen-Bischofs Miro Bonfill von Girona, Olibas Onkel, und des Abtes Garin, Olibas Vorgänger in der Abtswürde von Cuixà.³ Selbst aus der Sicht des 12. Jahrhunderts, da sich ein Bernhard von Clairvaux wie ein Zwerg auf den Schultern von Riesen fühlte, spielten die katalanischen Schulzentren des 10. Jahrhunderts bei der Ausformung jener 'Dritten karolin-

-
- 1 Julio SAMSÓ MOYA: *Cultura científica àrab i cultura científica llatina a la Catalunya altmedieval: el monestir de Ripoll i el naixement de la ciència catalana*, in: *Symposium Internacional sobre els Orígens de Catalunya (segles VIII–XI)*, ed. Frederic UDINA MARTORELL, Vol. I, Barcelona 1991, S. 253–269. Vgl. auch die Beiträge in: *La ciència en la història dels Països Catalans*, ed. Joan VERNET/Ramon PARES, Bd. I: *Dels àrabs al Renaixement*, Barcelona 2004.
 - 2 Philippe WOLFF: *Histoire de la pensée européenne. 1. L'éveil intellectuel de l'Europe*, Paris 1971, S. 87–154; Lluís Nicolau D'OLWER: *Gerbert (Silvestre II) i la cultura catalana del segle X*, in: *Estudis Universitaris Catalans* 4 (1910) S. 332–358.
 - 3 Pierre RICHE: *Écoles et enseignement dans le Haut Moyen Âge*, Paris 1989.

gischen Renaissance', die aus dem zerfallenden Karolingerreich wie ein Phönix aus der Asche emporstieg, eine entscheidende Rolle, da sie lateinische und arabische Kultur zusammen vermittelten, dabei jedoch dieselbe Kontinuität herstellen konnten wie die nördlichen Bildungszentren, die mit Orten wie Sankt-Gallen, Reichenau, Tegernsee, Regensburg, Chartres, Reims, Fleury, Lüttich, Bobbio, Canterbury, Winchester, Worcester, usw. verbunden sind.⁴ Was bisher, über zahlreiche Einzelstudien zu Persönlichkeiten und Institutionen hinausgehend, als Grundlage für eine sichere Gesamtschau des katalanischen Bildungsraumes im Hochmittelalter fehlte, lieferte nun Michel Zimmermann mit seiner monumentalen kulturgeschichtlichen Untersuchung über 'Écrire et lire en Catalogne' für das 9. bis 12. Jahrhundert, die zum ersten Mal nicht nur Rückschlüsse auf die kontinuierlichen Entwicklungen seit der Karolingerzeit sondern auch auf die Aufnahme äußerer Einflüsse zulässt.⁵ Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die erwähnte Kontinuität nach dem allmählichen Rückzug der karolingischen Herrschaftsgewalt aus Katalonien und Septimanie getragen wurde vom Grafenhaus von Barcelona und seinen verschiedenen Zweigen, wie sie sich im Laufe des ausgehenden 9. und 10. Jahrhunderts ausbildeten, und dass die karolingische Klosterkultur als zentralisierende Institution eines katalanischen Bildungsraumes ihre Fortsetzung fand in den Klostergründungen der Barceloneser Grafen, aber auch in der Wiederbelebung und Aufrechterhaltung der traditionellen Bischofssitze, die nun zwar aufgrund der weiter bestehenden Unterwerfung ihrer bisherigen Metropole Tarragona unter die maurischen Machthaber der septimanischen Metropole Narbonne angegliedert wurden, aber ihre kirchenpolitische und kulturelle Eigenständigkeit nicht zuletzt wegen ihrer engen Kontakte zum Grafenhaus, seinen Zweigen und den Klöstern errangen oder behielten.⁶

Die wichtigste Plattform für die ungebrochene Fortdauer kultureller Bindungen war die Schriftlichkeit, die im katalanischen Raum überaus ausgeprägt

4 Pierre RICHE/Jacques VERNET: *Des nains sur des épaules de géants. Maîtres et élèves au Moyen Âge*, Paris 2006. Vgl. auch die nun erneut, aber ohne Berücksichtigung aktueller Ergebnisse veröffentlichte zusammenfassende Untersuchung von Pierre RICHE: *Les Grandeurs de l'an mille*, Paris 2008 (ursprgl. 1999), zur 'troisième renaissance carolingienne' Ebd., S. 167ff. Eine Diskussion des karolingischen Bildungsbegriffes und der dahinterstehenden Vorstellungen liefert nun Philippe DEPREUX: *Ambitions et limites des réformes culturelles à l'époque carolingienne*, in: *Revue Historique* 623 (2002) S. 721–753.

5 Michel ZIMMERMANN: *Écrire et lire en Catalogne (IX^e–XII^e siècle)*, 2 Bde., Madrid 2003; einen Abriss seiner umfangreichen, mehr als 1400 Seiten starken Untersuchung veröffentlichte Michel ZIMMERMANN: *Écrire en l'An Mil*, in: *Hommes et Sociétés dans l'Europe de l'An Mil*, publ. par Pierre BONNASSIE/Pierre TOUBERT, Toulouse 2004, S. 351–378; vgl. auch Ebd.: *Langue et lexicographie: L'apport des actes catalans*, in: *BECh* 155 (1997) S. 185–205.

6 Vgl. dazu zukünftig mit weiterer Literatur Ludwig VONES: *Bischofssitze als geistige Zentren eines katalanischen Kulturraumes im 10. Jahrhundert: Barcelona/Vic/Girona* (im Druck).

war und selbst in den Zeiten des endenden 9. und 10. Jahrhunderts, als im übrigen Abendland nur überschaubare Mengen an Geschäftsschriftgut hervorgebracht wurden, mit der Ausfertigung von Privaturkunden und der Herstellung von weiteren Schriftmedien eine ungewöhnlich große Anzahl an Zeugnissen produzierte, darunter auch eine Reihe bedeutender Chartulare. Wenn auch in vielen Bereichen keine direkte Kontinuität zu westgotischen Grundlagen mehr herzustellen ist, da sich die einst gepflegte westgotische Schrift, anders als in den übrigen Regionen der Hispania, seit langem auf dem Rückzug befand, allerdings in manchen Handschriften des 8. bis 10. Jahrhunderts aus Ripoll im Gegensatz zur sonst gebräuchlichen karolingischen Minuskel noch die westgotisch-mozarabische Schrift und sogar in Marginalien arabische Schrift Verwendung fanden⁷, zudem die Ablösung der westgotisch-mozarabischen Liturgie durch die fränkisch-römische im karolingisch dominierten Katalonien anders als im asturischen Reich zumindest nach außen hin verhältnismäßig reibungslos verlaufen war⁸, so hatte doch das westgotische Recht formal seine Geltung behalten. Es diente als Scheidewand gegenüber der fränkischen Rechtsordnung, ohne allerdings die gewohnheitsrechtliche Ebene mit ihrem Rückgriff auf lokale Rechtsnormen wirklich beeinträchtigen zu können und ohne der Verbreitung von Handschriften der «Lex Visigothorum» bis ins 13. Jahrhundert hinein ein falsches Gewicht beilegen zu wollen.⁹ In der formalen Anwendung westgotischen Rechts, selbst wenn es sich einzig in der Formel *Sicut lex Gothorum continet* widerspiegelte¹⁰, lag aber der Zwang zur schriftlichen Niederlegung des Gerichtsurteils und consequen-

7 Vgl. Uta LINDGREN: Die Spanische Mark zwischen Orient und Occident. Studien zur kulturellen Situation der Spanischen Mark im 10. Jahrhundert, in: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 26 (1971) S. 151–200, hier S. 195ff.

8 Vgl. Ludwig VONES: La sustitución de la liturgia hispana por el rito romano en la Península Ibérica, in: Manuscritos litúrgico-musicales: De los orígenes visigóticos a la transición franco-romana. Siglos X–XII, ed. Susana ZAPKE, San Sebastián 2007, S. 43–60.

9 Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ: La Lex Visigothorum y sus manuscritos. Un ensayo de interpretación, in: Anuario de Historia del Derecho Español 46 (1976) S. 163–224; Michel ZIMMERMANN: L'usage du droit wisigothique en Catalogne du IX^e au XII^e siècle. Approches d'une signification culturelle, in: Mélanges de la Casa Velázquez 9 (1973) S. 233–281.

10 Vgl. Roger COLLINS: 'Sicut lex Gothorum continet': law and charters in ninth- and tenth-century León and Catalonia, in: English Historical Review 100 (1985) S. 487–512, und DERS.: Visigothic Law and Regional Custom in Disputes in Early Medieval Spain, in: The Settlement of Disputes in Early Medieval Europe, ed. by Wendy DAVIES/Paul FOURACRE, Cambridge 1986, S. 86–100, sowie vor allem Antonio IGLESIA FERREIROS: La creación del derecho en Cataluña, in: Anuario de Historia del Derecho Español 47 (1977) S. 99–423. Zur Beurkundungspraxis in der katalanischen Frühzeit siehe Adam J. KOSTO: Laymen, Clerics, and Documentary Practices in the Early Middle Ages: The Example of Catalonia, in: Speculum 80 (2005) S. 44–74.

terweise der rechtserheblichen Übereinkünfte begründet, seien es Besitzübertragungen, Testamente, Eidesleistungen (*juraments*) oder einvernehmliche Abkommen unter Adligen oder der adligen Herrschaftsträger mit der Grafengewalt lehnrechtlicher Natur (*convenientiae*) – eine Praxis, die der Hochschätzung von Schriftlichkeit während der karolingischen Epoche seit Anfang des 9. Jahrhunderts entsprach und die bis zum Ende des 12. Jahrhunderts einen konstanten Anstieg der Urkundenproduktion als Ferment gesellschaftlicher Bindungsverhältnisse bedingte.¹¹ Diese gleich bleibende, ja sogar in Zeiten der Rechtsunsicherheit wie zum Ende der karolingischen Herrschaft steigende Bedeutung des schriftlichen Aktes hatte, wie Zimmermann zeigt, erhebliche Konsequenzen, da dadurch eine besondere Pflege der Schreibkunst im allgemeinen und der schriftlichen Ausfertigung von Rechtsdokumenten im besonderen bedingt wurde, die die Verbesserung, die Erhaltung und die Wiederherstellung des beschädigten oder durch Verluste lückenhaften Schriftgutes, die *reparatio scripturae*, zum Ziel hatte.¹² Dies erstreckte sich auch auf die ausführenden Organe der Schriftlichkeit, insbesondere auf die Schreiber, die gemeinhin Geistliche waren, wenn sich auch seit Beginn des 10. Jahrhunderts weltlich-laikale Schreiber finden, und zudem auf die Ausbildung von Notaren.¹³

Die Lebendigkeit der Schriftkultur zeigte sich nicht zum geringsten in der Fortentwicklung der lateinischen Urkundensprache, bei der die Ausformung einer eigenen, den veränderten Rechtsverhältnissen angepassten Begrifflichkeit zu beobachten ist, und in der Ausprägung einer spezifischen Schrift, die von den karolingischen Prämissen ausgeht. Bei der Formulierungskunst, die eben einer immer im Fluss befindlichen Rechtsebene entsprechen musste, trat zwangsläufig ein gewisses Maß an Kreativität hervor, durch eine Formelgebundenheit ergänzt, die auf eine gesicherte Rechtsgrundlage zurückverwies, im Formular von Ripoll ihren deutlichsten Ausdruck fand und sich vor allem in den zahlreichen Dedikationsurkunden der katalanischen Kirchen und Klöster, wie sie Ramon Ordeig i Mata in sieben Bänden bis zum Ende des 12. Jahrhunderts edierte, wieder findet.¹⁴ Es scheint fast müßig zu betonen, dass das

11 Siehe Rosamond MCKITTERICK: *The Carolingians and the Written Word*, Cambridge 1989, bes. S. 60ff. Zur Handhabung der *Convenientiae* siehe Pierre BONNASIE: *Feudal Conventions in Eleventh-Century Catalonia*, in: DERS.: *From Slavery to Feudalism in South-Western Europe*, Cambridge 1991, S. 170–194, und nun v.a. Adam J. KOSTO: *Making Agreements in Medieval Catalonia. Power, order, and the written word, 1000–1200*, Cambridge 2001; sowie DERS.: *Making and Keeping Agreements in Medieval Catalonia, 1000–1200*, in: *Medievalia* 13 (1996–1997) S. 35–48, und DERS.: *The „convenientiae“ of the Catalan Counts in the Eleventh Century: A Diplomatic and Historical Analysis*, in: *Acta Historica et Archaeologica Mediaevalia* 19 (1998) S. 191–228.

12 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) Bd. I, S. 61–89.

13 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) Bd. I, S. 113ff.

14 Ramon ORDEIG I MATA: *Les dotalies de les esglésies de Catalunya (Segles IX–XII)*, 4 Vols. en 7 Tomes, Vic 1993–2004. Vgl. DERS.: *Inventari de les actes de consagració i*

Ergebnis dieser unvergleichlichen Pflege der katalanischen Schriftkultur Tausende von Originalurkunden oder Kopien für das 10. und beginnende 11. Jahrhundert sind, wie sie in den bisher veröffentlichten Chartularen und in den zahlreichen Bänden der 'Catalunya Carolíngia' benutzt werden können, doch ist selbst der bereits Ende des 12. Jahrhunderts entstandene «Liber Feudorum Maior» mit seiner Sammlung aller lehnrechtlich relevanten Urkunden der Grafen von Barcelona und Cerdanya nicht ohne die Voraussetzungen früherer Epochen zu erklären, so dass allein die Edition der 'Pergamins de l'Arxiu Comtal de Barcelona' bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, von Graf Ramon Borrell bis Graf Raimund Berengar I., drei umfangreiche Bände mit 963 Urkunden umfassen kann, wenn auch der Bestand an Originalurkunden der Grafen nicht übertrieben dargestellt werden sollte und von einem institutionalisierten gräflichen Archiv in Barcelona wohl noch nicht die Rede sein kann, eher von verschiedenen Schreibzentren, darunter Klöster wie vor allem Ripoll und Sant Joan de les Abadesses.¹⁵ Ohne genaue Aussagen über die Zahl der Urkunden und Schriftstücke im katalanischen Raum machen zu können, da die Verluste nicht genau einzuschätzen sind, ist doch allein für das 9. und 10. Jahrhundert von 7000 Stücken, für das 11. Jahrhundert von der doppelten

dotació de les esglésies catalanes. I. Anys 833–950, in: *Revista Catalana de Teologia* 4 (1979) S. 123–165; II. Anys 952–998, in: *Revista Catalana de Teologia* 5 (1980) S. 153–180; III. Anys 1000–1050, in: *Revista Catalana de Teologia* 8 (1983) S. 403–456; IV. Anys 1051–1100, in: *Revista Catalana de Teologia* 9 (1984) S. 117–182; V. Anys 1101–1125, in: *Revista Catalana de Teologia* 13 (1988) S. 387–430; VI. Anys 1126–1150, in: *Revista Catalana de Teologia* 15 (1990) S. 181–201; VII. Anys 1151–1200, in: *Revista Catalana de Teologia* 16 (1991) S. 349–382. Zum Formular von Ripoll siehe Michel ZIMMERMANN: *Un formulaire du X^{ème} siècle conservé à Ripoll*, in: *Faventia* 4 (1982) S. 25–86, und DERS.: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) Bd. I, S. 254ff., Bd. II, S. 1129–1132.

- 15 Els Pergamins de l'Arxiu Comtal de Barcelona de Ramon Borrell a Ramon Berenguer I, ed. Gaspar FELIU I MONTFORT/Josep M. SALRACH I MARÉS, 3 Vols., Barcelona 1999. Eine erste Bestandsaufnahme ist bereits Frederic UDINA MARTORELL: *El Archivo Condal de Barcelona en los siglos IX–X. Estudio crítico de sus fondos*, Barcelona 1951, zu verdanken, doch muss Carlos LÓPEZ RODRÍGUEZ: *Orígenes del Archivo de la Corona de Aragón (en tiempos, Archivo Real de Barcelona)*, in: *Hispania* 67 (2007) S. 413–454, hier S. 415ff., mit seinen Einschränkungen auch für das 11. Jahrhundert berücksichtigt werden. Als Forschungsüberblick ist immer noch unentbehrlich: Joseph TRENCHS ODENA: *El documento condal catalán: Estado actual de su estudio*, in: *Boletín de la Sociedad Castellonense de Cultura* 58 (1982) S. 315–349; zu den Vorformen des späteren Archivo Real siehe außer LÓPEZ RODRÍGUEZ: *Orígenes*, bes. S. 416ff., noch Rafael CONDE: *Reyes y Archivos en la Corona de Aragón. Siete siglos de reglamentación y praxis archivística (siglos XII–XIX)*, Zaragoza 2008. Zur Bedeutung von Sant Joan de les Abadesses als Skriptorium und Ort der Urkundenausfertigung gerade in der katalanischen Frühzeit siehe Miquel DELS SANTS GROS: *L'Arxiu del Monestir de Sant Joan de les Abadesses. Notícies històriques y regesta dels documents dels anys 995–1115*, in: *II Colloqui d'Història del Monaquisme Català*, Vol. II, Abadía del Poblet 1974, S. 87–128.

Menge, als insbesondere die lange Regierungszeit Graf Raimund Berengars I. von 1038 bis 1077 ihre Auswirkungen zeigte, mit steigender Tendenz zum 12. Jahrhundert auszugehen, ein Jahrhundert, um dessen Mitte auch die erste Anlage umfangreicher fiskalischer Quellen festzustellen ist.¹⁶ Lawrence McCrank schätzt bei seinem Überblick über die katalanische Urkundenproduktion, dass jene 2898 Pergamenturkunden, die für die Zeit vor 1200 als originale Einzelstücke erhalten geblieben sind, höchstens etwa 10% der tatsächlich ausgefertigten Instrumente darstellen und Pierre Bonnassie geht von insgesamt rund 15000 Dokumenten für denselben Zeitraum aus.¹⁷ Es ist offensichtlich, dass die seit Beginn des 13. Jahrhunderts aufgrund administrativer Bedürfnisse entstandenen großen Chartulare in den Kathedralkapiteln der bedeutenden katalanischen Bistümer wie der «Liber Antiquitatum» von Barcelona mit seinen verschiedenen Redaktionen¹⁸, das «Cartulari de Carlemany» und der «Liber viridis von Girona»¹⁹, der «Liber dotationum von Vic»²⁰ und der «Dotaliorum ecclesie Urgellensis liber»²¹, aber auch der bei der Zerstörung der Archive 1811 vernichtete und nur noch mit Einschränkungen aus Abschriften rekonstruierbare «Liber Antiquitatum» für Tarragona²² nicht ohne solche Voraussetzungen an

16 Fiscal Accounts of Catalonia under the Early Count-Kings (1152–1213), ed. by Thomas N. BISSON, 2 Bde., Berkeley/Calif 1983.

17 Lawrence J. MCCRANK: Documenting Reconquest and Reform: The Growth of Archives in the Medieval Crown of Aragon, in: *The American Archivist* 56 (1993) S. 256–318, hier S. 269; Pierre BONNASSIE: *La Catalogne du milieu du X^e à la fin du XI^e siècle. Croissance et mutations d'une société*, 2 Bde., Toulouse 1975–1976, Bd. 1, S. 107.

18 *Diplomatari de la Catedral de Barcelona*. Vol. I: Documents dels anys 844–1000, ed. Àngel FÀBREGA I GRAU, Barcelona 1995; *Diplomatari de l'Arxiu Capítular de la Catedral de Barcelona*. Segle XI, ed. Josep BAUCCELLS I REIG/Àngel FÀBREGA I GRAU/Manuel RIU I RIU/Josep HERNANDO I DELGADO/Carme BATLLE I GALLART, 5 Bde., Barcelona 2006.

19 *Cartoral dit de Carlemany, del bisbe de Girona (s. IX–XIV)*, ed. Josep Maria MARQUÈS, Vol. I–II, Barcelona 1993; *Collecció diplomàtica de la Seu de Girona (817–1100)* ed. Ramon MARTÍ, Barcelona 1997.

20 Die Dokumentation des Kathedralarchivs von Vic findet sich nun bis zu Beginn des 12. Jahrhunderts ediert durch Eduard JUNYENT: *Diplomatari de la catedral de Vic*. Segles IX–X, Vol. I (Fasc. 1–5), ed. Eduard JUNYENT, Vic 1980–1996; und: *Diplomatari de la catedral de Vic*. Segle XI, Vol. II (Fasc. 1–4), ed. Ramon ORDEIG I MATA, Vic 2000–2007.

21 Paul F. KEHR: *Papsturkunden in Spanien*. Vorarbeiten zur *Hispania Pontificia*, I. Katalanien, I. Archivberichte, Berlin 1926, S. 168ff.

22 Vgl. zur Archivgeschichte von Tarragona KEHR (wie Anm. 21) S. 194ff.; MCCRANK: *Documenting Reconquest* (wie Anm. 17) S. 276, der die Vermutung äußert, der Tarraconenser «Liber Antiquitatum» sei noch um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erhalten gewesen und habe noch Emilio MORERA Y LLAURADÓ bei der Abfassung seiner «Tarragona cristiana. Historia del arzobispado de Tarragona y del territorio de su provincial (Catalunya la Nueva)» (2 Bde., Tarragona 1897–1901) zur Verfügung gestanden, doch bereits KEHR (wie Anm. 21) S. 196ff., konnte die authen-

Schriftlichkeit in ihrer Reichhaltigkeit hätten zusammengestellt werden können. Selbst für den in den Pyrenäen gelegenen, aber gegen muslimische Angriffe gut geschützten Seo de Urgell ist bis zum Ende des 11. Jahrhunderts eine steigende Aktivität bei der Urkundenproduktion festzustellen, die zwischen 1030 und 1090 ihren Höhepunkt erreichte.²³

Derartige Überlegungen gelten in gleichem Maße für die erhaltenen Chartulare der katalanischen Klöster, genannt seien für die Frühzeit vor allem das Chartular von Sant Cugat del Vallès²⁴, für die Epoche des 12. Jahrhunderts insbesondere die Zisterzen Santes Creus und Poblet²⁵, während der Großteil der Überlieferung des bedeutendsten Konvents, Santa Maria de Ripoll, leider im 19. Jahrhundert ebenfalls verloren gegangen ist, so dass wir nur noch durch die Tätigkeit der Archivare und Abschriften über die ursprünglichen Originalbestände und die Reichhaltigkeit der alten Chartulare, des «Libro verde» und des «Cartoral pequeño», informiert sind.²⁶ Gleichartige Vorbedingungen sind beim «Liber Feudorum Maior»²⁷ zu finden, der, mit ersten Urkundensammlungen wohl um 1178 begonnen, dann im Kern zwischen 1192 und 1194 vom

tischen Chartulare weder im Archiv der Mitra, der Kathedrale oder des Domkapitels auffinden und sah die Darstellung von Morera y Llauradó „auf gründlicher Durcharbeitung der noch erhaltenen urkundlichen Bestände gegründet“ (S. 195).

- 23 MCCRANK: Documenting Reconquest (wie Anm. 17) S. 267, der sich auf die Berechnungen von Nathaniel Lane TAYLOR: *The Will and Society in Medieval Catalonia and Languedoc, 800–1200*, Diss. Harvard University, Cambridge, Mass. 1995 beruft. Zu den Beständen des Kathedralarchivs von Urgell siehe v.a. Cebrià BARAUT: *Les actes de consagracions d'esglésies del bisbat d'Urgell (segles IX–XII)*, in: *Urgellia* 1 (1978) S. 11–182; DERS.: *Les Actes de consagracions d'esglésies de l'antic Bisbat d'Urgell (Segles IX–XII)*, *La Seu d'Urgell* 1986; DERS.: *Els documents dels segles IX i X conservats a l'Arxiu Capitular de la Seu d'Urgell*, in: *Urgellia* 2 (1979) S. 78–143; DERS.: *Els documents, dels anys 1101–1150, de l'Arxiu Capitular de la Seu d'Urgell*, in: *Urgellia* 9 (1988) S. 7–312; DERS.: *Els documents, dels anys 1191–1200, de l'Arxiu Capitular de la Seu d'Urgell*, in: *Urgellia* 11 (1992) S. 7–160; DERS.: *Índexs dels documents de l'Arxiu Capitular de la Seu d'Urgell publicats en els volums IV–VIII d'Urgellia*, in: *Urgellia* 9 (1988) S. 403–570.
- 24 *El Cartulario del Monasterio de San Cugat del Vallés*, ed. Jose RIUS SERRA, 4 Bde., Barcelona/Madrid 1945–1981.
- 25 *El 'Llibre Blanch' de Santas Creus*, ed. Federico UDINA Y MARTORELL: Barcelona 1947; *Diplomatari del monestir de Santa Maria de Santes Creus (975–1225)*, ed. Joan PAPELL I TARDIU, 2 Bde., Barcelona 2005; *Cartulari de Poblet*. Edició del manuscrit de Tarragona [per J. PONS MARQUÈS], Barcelona 1938; *Diplomatari de Santa Maria de Poblet*. Vol. I: Anys 960–1177, ed. Agustí ALTISENT, Barcelona 1993. Natürlich entwickelte sich auch in den im Laufe des 12. Jahrhunderts zurückeroberten Bischofssitzen bald eine reichhaltige Überlieferung. Als Beispiel mag Tortosa dienen: *Diplomatari de la Catedral de Tortosa (1062–1193)*, ed. Antoni VIRGILI, Barcelona 1997.
- 26 Paul Fridolin KEHR: *Papsturkunden in Spanien*. Vorarbeiten zur Hispania Pontificia, Bd. 1: Katalonien, Berlin 1926.
- 27 *Liber Feudorum Maior*. *Cartulario real que se conserva en el Archivo de la Corona de Aragón*, ed. Francisco MIQUELL ROSELL, 2 Bde., Barcelona 1945.

Barceloneser Notar Ramon de Caldes im Auftrag König Alfons II. von Aragón angelegt und später wahrscheinlich noch um einzelne Stücke ergänzt, vielleicht nicht vor 1196 oder gar 1199 abgeschlossen wurde²⁸, nachdem Alfons seinem Vater Raimund Berengar IV., der noch als Graf und Princeps die Herrschaft innegehabt hatte, als erster Grafen-König in der Regierung nachgefolgt war und sich nach der Entstehung der Krone einen genauen Überblick über seine Rechte verschaffen musste, in diesem Fall insbesondere in der Grafschaft Carcassonne.²⁹ Insgesamt enthielt der «Liber Feudorum Maior», dessen diplomatisches Grundlagenmaterial Ramon de Caldes bei seiner ersten Sichtung wahrscheinlich in ziemlich großer Unordnung vorgefunden hatte, denn er spricht im Prolog von *in ordinacione confusa*, 902 Urkunden, von denen 517 als Originaldiplome auf Pergament erhalten geblieben sind.³⁰ Die Grafen- und späteren Königsurkunden bildeten gemeinsam mit solchen kopialem Überlieferungen, zu denen im Laufe des 13. Jahrhunderts noch der «Liber feudorum formae minoris» als Versuch einer Fortsetzung und der «Liber feudorum Ceritanie» als Entsprechung für die Grafschaften Cerdanya und Roussillon, schließlich die Anlage von umfangreichen Registern für die späteren Könige hinzutraten und zunehmend Papier sich als kostengünstigerer Beschreibstoff bei der Registerführung durchsetzte³¹, den Grundstock für das Kronarchiv von Barcelona, dessen Gründung als Archivo Real allerdings erst 1318 angesichts des Ausbaus der Verwaltung unter der Regierung Jakobs II. von Aragón anzusetzen ist³², während die Gründungen des Archivo del Real de Valencia erst in das Jahr 1419 und eines königlichen Archivs in Zaragoza sogar in das Jahr 1461 fallen.³³

Dieser Urkundendichte und Entwicklung des rechtserheblichen Geschäftsschriftguts im katalanischen Raum entspricht die Herstellung von Handschrif-

28 Thomas N. BISSON: Ramon de Caldes (c. 1135–1199): Dean of Barcelona and Royal Servant, in: DERS.: *Medieval France and her Pyrenean Neighbours: Studies in Early Institutional History*, London, S. 187–98 (ursprgl. in: *Law, Church and Society: Essays in Honor of Stephan Kuttner*, ed. by Kenneth PENNINGTON/Robert SOMERVILLE, Philadelphia, Pa. 1977, S. 281–92).

29 Adam J. KOSTO: The *Liber feudorum maior* of the Counts of Barcelona: The Cartulary as an Expression of Power, in: *Journal of Medieval History* 27 (2001) S. 1–22. Vgl. auch MCCRANK: *Documenting Reconquest* (wie Anm. 17) S. 281ff., der S. 303–318 eine gründliche Manuskriptbeschreibung anfügt.

30 LÓPEZ RODRÍGUEZ: Orígenes (wie Anm. 15) S. 426; das Zitat in: *Liber Feudorum Maior*, ed. MIQUEL ROSELL (wie Anm. 27) Bd. I, S. 1.

31 Robert I. BURNS: *Diplomatium of the Crusader Kingdom of Valencia: the Registered Charters of Its Conqueror, Jaume I, 1257–1276*. Vol. I: *Society and Documentation in Crusader Valencia*, Princeton, N.J. 1985; MCCRANK: *Documenting Reconquest* (wie Anm. 17) S. 290ff.

32 LÓPEZ RODRÍGUEZ: Orígenes (wie Anm. 15); CONDE: *Reyes* (wie Anm. 15). Vgl. auch schon die wichtige, aber zu wenig beachtete Studie von MCCRANK: *Documenting Reconquest* (wie Anm. 17).

33 LÓPEZ RODRÍGUEZ: Orígenes (wie Anm. 15) S. 452f.

ten zur Ausstattung der Kloster- und Kathedralbibliotheken, deren überragende Bedeutung seit der karolingischen Bildungsreform als „Verwirklichung der *norma rectitudinis*“, der Ausrichtung der Bildungsziele am göttlichen Maß für alles Erschaffene, wie sie schon von Josef Fleckenstein aufgefasst wurde³⁴, mit ihrem Reformgedanken zu Sprache, Schrift und überkommenem antiken und theologischen Bildungsgut ebenso unangefochten war wie die Tradierung der *artes liberales*.³⁵ Mit ihren Klostergründungen, allen voran Santa María de Ripoll, der damit verbundenen materiellen Ausstattung und der Förderung weiterer Konvente wie Sant Cugat del Vallés oder den Montserrat-Konventen trat die führende Grafenfamilie unter der Ägide Wifreds el Pelós von Barcelona in die Fußstapfen der Karolinger und gab der katalanischen Gesellschaft unschätzbare kulturelle Impulse. Die dort angesiedelten Skriptorien und ihre Handschriftenproduktion führten in kurzer Zeit zum Aufbau umfangreicher und über Epochen hinweg sprunghaft wachsender Bibliotheken, die nicht nur durch ihren Beitrag zur Verbreitung literarischen Bildungsgutes die Grundvoraussetzungen für eine aufkeimende Gelehrsamkeit schufen, sondern auch den Bedürfnissen nach liturgischem und seelsorgerischem Schriftgut Rechnung trugen.³⁶ Dies galt in gewissem Maße für die Versorgung der Pfarreien, diente über Ausleihmöglichkeiten der Verbreitung der Handschriften, förderte aber auch den Buchbesitz von Klerikern und erweiterte natürlich insbesondere die Bibliotheken der Abteien selbst. Obwohl viele Bibliothekskataloge durch spätere Wirren verlorengegangen sind, können gemäß den Erhebungen von Rudolf Beer beispielsweise in Ripoll gegen Ende der Amtszeit des 979 gestorbenen Abtes Guidiselo 65 Handschriften, unter dem bis 1008 währenden Abbatiat Seniofreds bereits 121 Handschriften nachgewiesen werden.³⁷ Andererseits muss allerdings im Gegensatz zu den optimistischen Schätzungen von Beer und, ihm folgend, Riché sowie Zimmermann einschränkend hinzugefügt werden, dass der eigentliche Höhepunkt, das rapide Anwachsen der Produktion von Schriftträgern, eher im 11. Jahrhundert unter dem Abbatiat Olibas

34 Josef FLECKENSTEIN: Die Bildungsreform Karls des Grossen als Verwirklichung der *norma rectitudinis*, Bigge/Ruhr 1953. Vgl. auch schon Erna PATZELT: Die karolingische Renaissance. Beiträge zur Geschichte der Kultur des frühen Mittelalters, Wien 1924 (2. Aufl. Graz 1965).

35 Vgl. dazu Uta LINDGREN: Die *Artes liberales* in Antike und Mittelalter. Bildungs- und wissenschaftsgeschichtliche Entwicklungslinien, München 1992 (Algorismus, Heft 8); Brigitte ENGLISH: Die *Artes liberales* im frühen Mittelalter (5.–9. Jahrhundert). Das Quadrivium und der Komputus als Indikatoren für Kontinuität und Erneuerung der exakten Wissenschaften zwischen Antike und Mittelalter, Stuttgart 1994 (Sudhofs Archiv Beiheft 33); *Artes im Mittelalter*, hg. von Ursula SCHÄFER, Berlin 1999 (Symposium des Mediävistenverbandes 7).

36 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) Bd. I, S. 467ff.

37 Rudolf BEER: Die Handschriften des Klosters Santa Maria de Ripoll I–II, Wien 1907–1908 (Sitzungsbericht der Wiener Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 155, Abh. 3, und Bd. 158, Abh. 2). Vgl. auch VONES: Bishopsitze (wie Anm. 6).

anzusetzen ist, für den der Bibliothekskatalog von 1047 die Zahl von 246 Büchern angibt.³⁸ An die Seite der Klöster als Bildungszentren und Bildungsmittler traten im Laufe des 10. Jahrhunderts zunehmend die Bischofssitze mit ihren gleichfalls immer weiter ausgebauten Bibliotheken, von denen neben Barcelona speziell Vic und Urgell Erwähnung verdienen, ohne dass man hier aufgrund der Verluste und infolge des Fehlens authentischer Bibliothekskataloge über genauere Zahlen verfügen würde. Gleichwohl kann mit Sicherheit konstatiert werden, dass die Bibliothek von Ripoll im katalanischen Raum selbst schon im 10. Jahrhundert eine Ausnahmestellung einnahm, da selbst in den altehrwürdigen Klöstern von Montserrat und Sant Cugat genauso wie in den übrigen Konventen kaum Handschriften aus dieser Epoche nachzuweisen sind.³⁹

Ebenso wie Julio Samsó aus der Aufnahme arabischer Elemente sieht Michel Zimmermann – vielleicht nicht in dem Ausmaß, das er annimmt – aus diesen noch in die Zeit ungebrochener karolingischer Herrschaft zurückreichenden christlichen Voraussetzungen die Grundlagen für einen eigenständigen katalanischen Kulturraum erwachsen, der seinerseits wiederum eine bemerkenswerte Ausstrahlungskraft in das übrige Abendland entwickeln sollte.⁴⁰ Dabei sind es abgesehen von der Rechtsebene weniger die einstigen westgotischen Einflüsse, die hier wirksam wurden, als vielmehr das Weiterleben antiker und spätantiker Bildungstraditionen, sei es durch die Vermittlung über Isidor von Sevilla, dessen Werke man kannte, sei es durch die unverstellte Rezeption lateinischer und griechischer Klassiker oder die Wahrnehmung der reinen Glaubenslehre durch das Studium der Patristik.⁴¹ Dieser kulturellen Erneuerung aus traditionellen Wurzeln, die bis in die Karolingerzeit zurückreichten und die neben einer weitgehenden Vereinheitlichung der liturgischen Formen auch die Übernahme der Mönchs- und Kanonikerregeln mit sich brachten⁴², sollte auf der politischen Ebene eine zunehmende Verselbständigung gegenüber der spürbar schwächer werdenden nunmehrigen westfränkischen Zentralgewalt entsprechen, die schließlich in einen latenten, jeden offenen Bruch vermeidenden Prozess der Scheidung der Grafen- von der untauglichen Königsgewalt mündete, ohne dass das Versagen der kapetingischen Herrscher bei der Gewährung wirksamen militärischen Schutzes gegenüber den maurischen

38 Eduard JUNYENT: La biblioteca de la Canònica de Vich en los siglos X–XI, in: *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* 21 (1963) 136–145 (auch in: DERS.: *Estudis d'Història i Art*, Vic 2001, S. 161–170).

39 Vgl. VONES: Bischofssitze (wie Anm. 6).

40 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) pass.

41 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) pass.

42 Vgl. allg. Ursula VONES-LIEBENSTEIN: *Saint-Ruf und Spanien. Studien zur Verbreitung und zum Wirken der Regularkanoniker von Saint-Ruf in Avignon auf der Iberischen Halbinsel (11. und 12. Jahrhundert)*, 2 Bde., Paris/Turnhout 1996 (*Bibliotheca Victorina* VI).

Angriffen aus dem Machtbereich des Kalifats von Córdoba heraus oder die Nichtleistung des Treueides durch den Barceloneser Grafen verfahrensrechtlich thematisiert worden wären, aber einen gravierenden Wandel in der Herrschaftsauffassung hervorbrachte und den Weg zur Unabhängigkeit ebnete.⁴³ Auf der schriftlichen Ebene wurde sogar zumindest formal das fränkisch-kaepingische Datierungsmodell beibehalten, gemäß dem in den Grafenurkunden weiterhin nach den Regierungsjahren der westfränkischen Könige gerechnet wurde, bis man diese Praxis 1180 nach der Konstituierung der Krone Aragón durch die Vereinigung des Grafenhauses von Barcelona mit dem Königshaus von Aragón durch die eindeutige Bestimmung eines Provinzialkonzils in Tarragona abschaffte.⁴⁴ Dies konnte allerdings nur mühsam verdecken, dass der mittlerweile fest etablierte katalanische Kulturraum sich gleichzeitig in einen unabhängigen politischen, von den verbliebenen Grafengewalten dominierten Raum verwandelt hatte, dessen kulturelle Erneuerung durch verfassungsrechtliche Vorgänge von höchster Bedeutung ergänzt wurde. Ohne dies hier näher ausführen zu können, sei auf die Wirksamkeit der Gottesfriedensbewegung, die herrschaftlich von einer Zentralgewalt vernachlässigten Gebieten die notwendige innere Friedensordnung zu geben suchte, und ihre Wandlung zu einem gewissermaßen landrechtlichen *pax-et-treuga*-Bündnis unter Führung des Grafen von Barcelona verwiesen, auf die Ablösung des Königsschutzes durch den Papstschutz, auf den Versuch der Grafen von Cerdanya-Besalú zur Errichtung einer unabhängigen Territorialherrschaft einschließlich der Konstituierung eines eigenen Bistums in Besalú.⁴⁵

43 Odilo ENGELS: Schutzgedanke und Landesherrschaft im östlichen Pyrenäenraum (9.–13. Jahrhundert), Münster i. W. 1970, S. 77ff.; DERS.: Abhängigkeit und Unabhängigkeit der Spanischen Mark, in: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 17 (1961) S. 10–56.

44 Vgl. dazu Michel ZIMMERMANN: La datació dels documents catalans del segle IX al XII: un itinerari polític, in: DERS.: En els orígens de Catalunya. Emancipació política i afirmació cultural, Barcelona 1989, S. 39–69, S. 177–191 (ursprgl. DERS.: La datation des documents catalans du IX^e au XII^e siècle: un itinéraire politique, in: Annales du Midi 93 [1981]); DERS.: Écrire et lire (wie Anm. 5) Bd. I, S. 334ff.; José Antonio MARAVALL: Sobre el sistema de datación por los reyes francos en los diplomas catalanes, in: Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos 60 (1954) S. 361–374, und anhand des konkreten Befundes der Barceloneser Überlieferung Àngel FÀBREGA I GRAU: Diplomataris de la Catedral de Barcelona, Vol. I: Documents dels anys 844–1000, Barcelona 1995, S. 46f., der feststellt: „Per la nostra part exposem que en l’any 1180, i més en concret a mitjan, es constata una interrupció dràstica i definitiva de la referència a l’any del regnat del rei francès (...)“ (S. 47).

45 ENGELS: Schutzgedanke (wie Anm. 43) S. 127ff.; DERS.: Bischofsherrschaft und Adel in Südfrankreich und Katalonien während des Hochmittelalters, in: Die früh- und hochmittelalterliche Bischofserhebung im europäischen Vergleich, hg. von Franz-Reiner ERKENS, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 259–285; Hartmut HOFFMANN: Gottesfriede und Treuga Dei, Stuttgart 1964; BONNASSIE: La Catalogne (wie Anm. 17); Ludwig VONES, Schismatische Zustände, Metropolitangewalt und Landeskirche. Der

In diesen Kulturraum, der sich offensichtlich in einer Phase tiefgreifenden politischen Umbruchs und gleichzeitigen steilen kulturellen Höhenflugs befand, kam im Jahr 967 mit dem aus Aquitanien stammenden Mönch Gerbert von Aurillac ein Mann, der nicht nur zu den führenden Gelehrten seines Zeitalters zählen, sondern auf dem Gipfel seiner Laufbahn unter dem Namen Silvester II. auch Papst werden sollte.⁴⁶ Eher zufällig war er gemäß dem Zeugnis seines späteren Biographen Richer von Saint-Remi⁴⁷ Graf Borrell von Barcelona begegnet, der auf dem Weg von seiner Heirat mit der Tochter des Grafen von Rouergue und Markgrafen der Gothia mit seinem Gefolge einen Umweg über Aurillac gemacht hatte, um dort das Grab des auch in Katalonien verehrten heiligen Stifters Gerald (Gerhard) zu besuchen, doch war der Zufall angesichts der bereits bestehenden Beziehungen nicht so groß, wie es scheint, denn die Öffnung Kataloniens in die nördlich des Pyrenäenkamms gelegenen Gebiete des westfränkischen Reiches hatte sich um 950 mit der päpstlichen Besitz- und Rechtsbestätigung sowie der Schutznahme für das zum katalanischen Raum hin orientierte Pyrenäenklaster Sant Miguel de Cuixà angekündigt und war in der Folgezeit immer stärker durch katalanische Gesandtschaften in den westfränkischen Norden sowie zahlreiche päpstliche Privilegien für katalanische Abteien gefestigt worden. Graf Borrell nahm Gerbert mit nach Barcelona und der bildungsbeflissene Aquitanier traf in Ripoll auf das Spitzenzentrum der katalanischen Klosterkultur, ohne dass hier später Spuren von ihm nachzuweisen gewesen wären, in Vic auf eines der unangefochtenen Zentren der Bistumskultur und in Barcelona auf einen Grafenhof, der sich allmählich als politisches Zentrum des nordöstlichen Pyrenäenraums herauszubilden begann und in dem zugleich das gräfliche Skriptorium den administrativen Mittelpunkt bildete.⁴⁸ Seit 950 hatte Borrell nicht nur eine Vorstellung vom ottonischen Königshof erhalten, als er Gesandte Ottos des Großen an den Cordobeser Kalifen Abd-ar-Rahman III. beherbergt hatte, sondern auch selbst durch eigene Gesandtschaften rege Kontakte zum Kalifenhof geknüpft, der als bedeutendstes Kulturzentrum des westlichen Mittelmeerraumes gelten musste und von dem

Erzstuhl von Narbonne und die Machtstrukturen des katalanischen Raums von der Jahrtausendwende bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts (im Druck).

46 Pierre RICHÉ: Gerbert d'Aurillac: pape de l'an Mil, Paris 1987, ³2006.

47 Richer von Saint-Remi, *Historiae*, ed. Hartmut HOFFMANN (MGH SS XXXVIII), Hannover 2000, S. 191f. (III, 43).

48 Vgl. speziell zum Katalonienaufenthalt Gerberts Pierre RICHÉ: Gerbert d'Aurillac en Catalogne, in: *Catalunya i França meridional a l'entorn de l'any Mil*, Barcelona 1991, S. 374–377; Antoni PLADEVALL I FONT: Entorn de l'estada de Gerbert a Catalunya (967–970): l'existència de biblioteques privades perdudes, in: *Actes del Congrés Internacional Gerbert d'Orlhac i el seu Temps: Catalunya i Europa a la Fi del Ir Mil·lenni*, ed. Immaculada OLLICH I CASTANYER, Vic-Ripoll, 10–13 de Novembre de 1999, Vic 1999, S. 651–663; Ramon SARGATAL: Un monjo, de nom Gerbert, a Catalunya, in: *La Bulla de Silvestre II al Monestir de Sant Cugat. Commemoració del Mil·lenni (1002–2002)*, Sant Cugat 2002, S. 51–53.

nun zahlreiche Schriften nach Katalonien gelangten, die dort wiederum vom Arabischen ins Lateinische, wahrscheinlich auch aus dem Griechischen und Hebräischen übersetzt wurden. Übersetzer und Sprachlehrer fand man unter den geflohenen 'Hispani', den gebildeten Sklaven und den verbliebenen Muslimen, wenn nicht Geistliche aufgrund ihrer Sprachkenntnisse selbst in der Lage waren, solche Aufgaben zu leisten, wie der Bischof Gotmar von Girona, der eine Abd-al-Hakam, dem Nachfolger Abd-ar-Rahmans, gewidmete Chronik der fränkisch-karolingischen Könige von Chlodwig bis zu Ludwig IV. Ultramarinus verfasste. Auffangbecken und Produktionsstätte für solche Übersetzungen, die vor allem astronomische, geometrische und arithmetische Werke zugänglich machten, war die Bibliothek des Klosters Ripoll mit ihrem angegliederten Skriptorium, dem von 948 bis 970 mit Arnulf ein Abt vorstand, unter dessen Leitung der entscheidende Ausbau des Konvents erfolgte. Die eigentliche Bezugsperson für Gerbert sollte jedoch Bischof Hatto von Vic sein, der seit 957 im Amt und selbst in den Wissenschaften, den *scientiae*, des Quadriviums gelehrt und ihr Förderer gewesen sein soll, wenn sich Pierre Riché auch allzu euphemistisch ausdrückt, indem er ihn gewissermaßen zum Leiter einer Domschule, einer „*école de Vich*“, machen will⁴⁹, die sicher erst 996 und 1004 mit der Amtsbezeichnung eines *caput scolae* nachzuweisen ist, wie auch solche Ämter in Girona nicht vor 975, in Barcelona nicht vor 1005 und in Urgell nicht vor 1017 zu belegen sind.⁵⁰ Selbst die Verbindung Hattos, vor seinem Pontifikat Archidiakon in Girona, zu Bischof Gotmar von Girona, der wiederum einst in Begleitung des Hasdai ibn Shaprut eine Reise nach Córdoba unternommen hatte, können Vermutungen zu engeren kulturellen Beziehungen zum Al-Andalus und einer intensiveren Rezeption arabischen Wissens durch Gerbert über diese Schiene nicht über den Status von Hypothesen hinausbringen, obwohl neuere Ansätze den Einfluss eines Personenkreises um Gotmar, darunter auch Miro Bonfill, stärker bewerten wollen.⁵¹ Unbestritten standen dem jungen Mönch aus Aquitanien in der Kathedrale von Vich mit ihrer vielleicht nicht erstrangigen, gleichwohl soliden und auf die Praxis ausgerichteten Bibliothek genügend Schriften als Bildungsgrundlage zur Verfügung. Allerdings enthalten die aus den Bibliothekslisten von 957 und 971 nachzuweisenden 53 bzw. 63 Titel keineswegs mathematische und astronomische, sondern vorwiegend theologische Schriften, die ja dem wirklichen Nutzungsbedarf wesentlich mehr entsprachen als komplizierte wissenschaftliche Werke, was auch in den anderen Bistumsbibliotheken der katalanischen Diö-

49 RICHÉ, Gerbert (wie Anm. 46) S. 26.

50 VONES: Bischofssitze (wie Anm. 6). Vgl. LINDGREN: Spanische Mark (wie Anm. 7).

51 Vgl. Marco ZUCCATO: Art. Gerbert of Aurillac, in: *Medieval Science, Technology, and Medicine: an Encyclopedia*, ed. by Thomas F. GLICK/Stephen John LIVESEY/Faith WALLIS, London 2005, S. 192–194, der sich auf Ergebnisse seiner noch ungedruckten Dissertation von Melbourne 2005 ('The Earliest Filtration of Arabic Science to the Latin World: Gerbert d'Aurillac and the case of Gotmar's Circle') stützt.

zesen der Fall gewesen zu sein scheint.⁵² Da das Kloster Ripoll mit seiner Bibliothek allerdings nur etwa zwanzig Kilometer entfernt lag, konnte sich Gerbert dort ohne sonderliche Mühe Zugang zu solchen Werken verschaffen, wenn sie auch zu seiner Zeit in einer geringeren Anzahl vorhanden waren, als gerne postuliert. Überhaupt verweisen seine bekannten personalen Beziehungen ergänzend ins ca. 50 km entfernte Barcelona, wo er zumindest Kontakte zum Kathedralkanoniker Seniofred Llobet aufzunehmen suchte, der Arabischkenntnisse vorweisen konnte und seit 971 als Archidiakon sowie Vertrauensmann des Grafen Borrell nachweisbar ist, ohne dass eine direkte Bekanntschaft mit Gerbert zu belegen wäre.⁵³ Noch 984 sollte Gerbert, nun als gescheiterter Abt von Bobbio bei Erzbischof Adalbero von Reims, den *Lupitus Barchinonensis* bitten, ihm ein von diesem übersetztes Buch über die Astrologie zuzusenden, das man wohl, obgleich ein verführerischer Gedanke, nicht mit einem im berühmten, nun im Kronarchiv zu Barcelona aufbewahrten Codex 225 von Ripoll enthaltenen Werk identifizieren kann.⁵⁴ Seniofred Llobet gehörte wahrscheinlich zu einem kleinen Kreis von gelehrten Männern, zu denen Gerbert einst Kontakt gesucht hatte, ohne mit diesen in nähere Beziehungen getreten zu sein, wie sein Schreiben an Llobet vermuten lässt, und zu denen vielleicht auch ein vermutlich jüdischer Autor Joseph Sapiens gerechnet werden kann, dessen Werk 'De multiplicatione et divisione numerorum' er im gleichen Jahr für seinen 'pater' Erzbischof Adalbero von Reims anforderte.⁵⁵ In die sich zu dieser Zeit ausbreitende katalanische Bildungsszenerie geraten wir über die Persönlichkeit, bei der Gerbert um die Zusendung dieser *sententiae* einkam. Es handelte sich um den *Bonifilius Gerundensis episcopus*, womit der umstrittene Graf Miro Bonfill gemeint ist, der seit 971 als Nachfolger Arnulfs Bischof von Girona geworden war und Schwierigkeiten mit dieser Nachfolge innerhalb der katalanischen Kirche, aber aufgrund seiner unkanonischen Wahl auch beim Papst hatte. Zwar war Miro Bonfill als jüngster Sohn des Grafen Miro ursprünglich für die geistliche Laufbahn vorgesehen gewesen, doch hatte er nach dem Tod seiner älteren Brüder 965 selbst den Grafentitel übernommen und sollte es schließlich auch zuwege bringen, trotz aller Hindernisse eine Grafschaft und ein Bistum in Personalunion zu verwalten. Er stattete nicht nur in reichem Maße seine Bischofskirche und zahlreiche Klöster mit Besitz aus,

52 VONES: Bischofssitze (wie Anm. 6).

53 VONES: Bischofssitze (wie Anm. 6).

54 Gemma PUIGVERT I PLANAGUMÀ: *Astronomia i astrologia al Monestir de Ripoll. Edició i estudi dels manuscrits científics astronómico-astroloògics del Monestir de Santa Maria de Ripoll*, Barcelona 2000, S. 50ff.; LINDGREN: *Spanische Mark* (wie Anm. 7) S. 174f.

55 Vgl. Ebd.: Diese mögliche, wenn auch in konkreten Fällen nur schwer nachzuweisende Nähe zu jüdischen Gelehrten lässt neuere Forschungen eine Verbindung vermuten zu einem 'jüdischen Verbindungskanal' für arabisches Wissen ins Abendland; vgl. Marco ZUCCATO: *Gerbert of Aurillac and a Tenth-Century Jewish Channel for the Transmission of Arabic Science to the West*, in: *Speculum* 80 (2005) S. 742–763.

sondern kann zudem als hochgebildeter Vertreter seiner Adelsschicht angesprochen werden, der wahrscheinlich außer Latein noch Griechisch und Arabisch beherrschte und von Graf Borrell wohl gerade wegen seiner Sprachkenntnisse 971 mit der Leitung einer Gesandtschaft nach Córdoba betraut wurde. Unter seiner Bischofsherrschaft erlebte sein Sitz Girona einen bemerkenswerten Aufschwung, der sich entsprechend seiner Förderung der *artes liberales* wohl auch darin manifestierte, dass dort eine Kathedralschule gegründet wurde. Dies hat ihm in der neueren Forschung den Ruf eines frühen ‘mittelalterlichen Mäzenaten’ eingetragen, mag er nun berechtigt sein oder nicht, ebenso wie seine bereits erwähnte Affinität zum ursprünglichen Kreis um Bischof Gotmar von Girona.⁵⁶ Unter den von ihm dotierten Klöstern befanden sich Ripoll, Sant Joan de les Abadesses, Sant Miquel de Cuixà, Sant Pere de Camprodon, Sant Pere de Rodes, Santa Maria d’Arles-sur-Tech, Sant Esteve de Banyoles, Sant Benet de Bages und Sant Llorenç prop Bagà, womit durch die Einbeziehung Cuixàs die Pyrenäengrenze nach Norden überschritten, Cerdanya und Roussillon zu neuen Schwerpunkten kultureller Blüte wurden und sich der Blick der Grafenfamilie verstärkt auf den septimanischen Raum mit seiner Metropole Narbonne richtete.⁵⁷ Mit Cuixà in der Diözese Elne, das bereits 950 durch Agapit II. eine Bestätigung des Papstschutzes, die Exemtion und das Recht der freien Abtswahl erhalten hatte und für das 952 der Mönch Sunyer und der Graf von Roussillon in Reims eine königliche Privilegierung erbeten hatten, sollte aber der ‘cluniazensische Geist’ mit seiner Hinwendung zu Rom nach Katalonien gelangen, wie es Ramon d’Abadal ausgedrückt hat⁵⁸, spätestens als Johannes XIII. alle Privilegien des Konvents auf Bitten des Abtes Garin erneuerte, der zuvor als Cluniazenser Abt von Lézat gewesen war und seit 965, dem Antritt seines neuen Abbatats, die aquitanischen und katalanischen Priorate neu ausgerichtet hatte, wodurch eine engere Bindung an die mittlerweile wiederhergestellte päpstliche Gewalt vorgegeben war.⁵⁹ Diese Verbindung versuchte im Dezember 968 Graf Oliba Cabreta von Cerdanya-Besalú, der letzte lebende Bruder des Miro Bonfill, für den Ausbau seiner Stellung zu nutzen, als er gemeinsam mit Abt Garin eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm und beim Papst sowohl eine weitere Privilegierung für Cuixà als

56 Vgl. zu ihm Josep Maria SALRACH I MARÉS: El bisbe-comte Miró Bonfill i la seva obra de fundació i dotació de monestirs, in: II Col·loqui d’Història del Monaquisme Català. Sant Joan de les Abadesses 1970, Vol. II, Abadía de Poblet 1974, S. 57–81. Siehe auch die Titel von Marco ZUCCATO (wie Anm. 51 und 55).

57 SALRACH: El bisbe-comte (wie Anm. 56) pass. Vgl. auch DERS.: Catalunya a la fi del primer mil·lenni, Vic 2000.

58 Ramon d’ABADAL: L’esperit de Cluny i les relacions de Catalunya amb Roma i Itàlia al segle X, in: Studi Medievali, 3^a ser., 2 (1961) S. 3–41; DERS.: Dels Visigots als Catalans, Vol. II, Barcelona 1970, S. 9–24.

59 ZIMMERMANN: Écrire et lire (wie Anm. 5) Bd. II, S. 771ff.

auch für Arles-sur-Tech im Vallespir erreichte.⁶⁰ Der im Norden Kataloniens ansässige Zweig des aus den Nachfolgern Wifreds hervorgegangenen Grafenhauses war schon längst in offene Konkurrenz mit den Barceloneser Grafen getreten. Die Autorität des Papstes war vor allem erforderlich, wenn sich die katalanischen Grafschaften aus dem Bannkreis der Metropole Narbonne und jener Kräfte lösen wollten, die durch die Ausdehnung der Kirchenprovinz über den Pyrenäenkamm hinaus Einfluss gewinnen wollten.

Ein erster Versuch, die Kirchenprovinz Tarragona wiederherzustellen und so die katalanischen Diözesen aus dem Bannkreis von Narbonne zu lösen, war bereits um 955 durch den Abt Caesarius von Santa Cecília de Montserrat unternommen worden und, was seine Anerkennung angeht, gescheitert, ohne dass seine Absichten und seine damaligen Unterstützer genauer zu ermitteln wären, doch sollten seine fruchtlosen Kontakte mit Rom zumindest im Schriftgut durch die Rezeption einer an den lateinischen Klassikern ausgerichteten Urkundensprache Spuren hinterlassen, da die Arenga des Schreibens von Ende 970 an Papst Johannes XIII., aus dem wir von dieser vermeintlichen Erhebung wissen, eine klassische Schulung verrät.⁶¹ Zudem hat Hans-Henning Kortüm in seiner Untersuchung „Zur päpstlichen Urkundensprache im frühen Mittelalter“ gerade bei Privilegien für Empfänger aus dem katalanischen Raum gegenseitige sprachliche Beeinflussungen, die Übernahme von Vulgarismen und Formulargemeinsamkeiten von Papst- und katalanischer Privaturkunde feststellen können, doch zielt dies mehr auf den Sprachgebrauch in der päpstlichen Kanzlei, während die möglichen Einwirkungen auf die Praxis der katalanischen Empfänger schwerer zu belegen sind.⁶² Gewissermaßen als Antwort auf den Vorstoß des Oliba Cabreta begab sich Graf Borrell gemeinsam mit Bischof Hatto von Vic und Gerbert von Aurillac, der auf diese Weise Katalonien auf Dauer verließ, ebenfalls auf Pilgerfahrt nach Rom und erlangte Anfang 971 – das erwähnte Schreiben des Caesarius von Montserrat war wohl als Störfeuer gedacht – die Übertragung der Metropolitanrechte von Tarragona auf Vic und der Administration des Bistums Girona ebenfalls auf den Vicenser Bischof, um so dem Zusammenspiel der gräflichen Brüder von Cerdanya-

60 JL 3734–3735; Johann Friedrich BÖHMER/Harald ZIMMERMANN: *Regesta Imperii II. Sächsisches Haus 919–1024*, Bd. 5: Papstregesten 911–1024, Wien u.a. 1998, Nr. 454f.; Harald ZIMMERMANN: *Papsturkunden 896–1046*, 2 Bde., Wien 1984–1985, hier Bd. 1, S. 379–381, Nr. 193, S. 381–384, Nr. 194.

61 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) Bd. II, S. 920ff.; Thomas DESWARTE: *Saint Jacques refusé en Catalogne: la lettre de l'abbé Césaire de Montserrat au pape Jean XIII ([970])*, in: *Guerre, pouvoirs et idéologies dans l'Espagne chrétienne aux alentours de l'an mil*, publ. par Thomas DESWARTE/Philippe SENAC, Turnhout 2005, S. 143–161.

62 Hans-Henning KORTÜM: *Zur päpstlichen Urkundensprache im frühen Mittelalter. Die päpstlichen Privilegien 896–1046*, Sigmaringen 1995 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 17).

Besalú entgegenzuwirken.⁶³ Ohne hier die Einzelheiten der Auseinandersetzung aufrollen zu können, sei vermerkt, dass sich Miro Bonfill zwar in Girona nicht zuletzt aufgrund der Ermordung Hattos von Vic in Rom halten und einen Ausgleich sowohl mit dem Papst als auch mit Graf Borrell finden konnte und dass die von ihm und seinem Bruder aufgebaute Machtposition im Pyrenäenraum schließlich die Grundlage für die geistlich-weltliche Territorialherrschaft der Söhne des Oliba Cabreta legte.⁶⁴ Dazu gehörten nicht nur die Machtbereiche der Grafen Bernhard II. Tallaferro von Besalú und Wifred II. von Cerdanya, die mit Hilfe Sergius' IV. durch die Gründung von Saint-Martin du Canigou und von Saint-Pierre de Fenouillet die herrschaftliche Durchdringung des Pyrenäenraums vorantreiben konnten⁶⁵, sondern auch die Wirkungsbereiche des Bischofs Berengar von Elne sowie insbesondere die Kloster- und Bischofsherrschaft Olibas, der unter Beibehaltung der Grafengewalt gleichzeitig Abt von Cuixà und Ripoll, deren Privilegien Sergius IV. zeitgleich mit den obengenannten Gründungen bestätigte, und der zudem letztlich Bischof von Vic wurde.⁶⁶ Ihm ist mit seiner gezielten Förderung der Skriptorien und Bibliotheksbestände der Gipfelpunkt der katalanischen Kultur zu verdanken, bevor die durch den besagten cluniazensischen Geist vorbereitete Akzeptanz der Kirchenreformbewegung und die Aufrechterhaltung des päpstlichen Primatialanspruchs die Öffnung vollkommen werden ließen und die Rezeption der entsprechenden, vornehmlich aus Italien kommenden Schriften die katalanische Kirche mit den Strömungen des Abendlands verbanden, obwohl ein Übermaß an kirchenreformerischen oder 'gregorianischen' Schriften nicht festzustellen ist. Der geistige Anschluss des nordöstlichen Pyrenäenraums an das Abendland unter Weitergabe eines einzigartigen, von einer bemerkenswerten Schriftlichkeit geprägten multikulturellen Bildungsguts, von dessen Einzigartigkeit und Reichhaltigkeit bereits das Wirken des Gerbert von Aurillac getragen wurde, sollte sich ohne sichtbare Brüche vollziehen und einzig der Ausgriff der Cerdanya-Besalú-Familie in den septimanischen Raum sowie ihr Ringen um den Erstuhl von Narbonne sollten zu Irritationen mit dem Papsttum führen.⁶⁷ Zugleich sollte sich Katalonien in der Folge immer auf der Höhe der kirchenpolitischen Strömungen zeigen, wovon die Aufnahme der neuen Spiritualität, wie sie die Regularkanonikerkongregationen – allen

63 Johann Friedrich BÖHMER/Engelbert MÜHLBACHER/Johann LECHNER: *Regesta Imperii I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918*, Innsbruck 1908, Nr. 476, 477, 478, 479, 480; JL 3746, 3747, 3748, 3749, 3750.

64 ENGELS: *Schutzgedanke* (wie Anm. 43) S. 106ff.; Ludwig VONES: *Le faux acte pontifical du pape Léon VII (BZ †148) pour l'abbaye de Ripoll et ses répercussions diplomatiques*, in: *L'acte pontifical et sa critique*, publ. par Rolf GROSSE, Bonn 2007 (*Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia*, Bd. 5), S. 1–14.

65 JL 3975–3976.

66 Ramon D'ABADAL I DE VINYALS: *L'abat Oliba, bisbe de Vic, i la seva època*, Barcelona 1948 (Neudr. in: *DERS.: Dels Visigots* [wie Anm. 58] Bd. II, S. 141–277).

67 Vgl. zukünftig VONES: *Schismatische Zustände* (wie Anm. 45).

voran die Kongregation von Saint-Ruf in Avignon – verbreiteten⁶⁸, durch die Grafen von Barcelona ein beredtes Zeugnis ablegt. Mit der politischen Verbindung der Grafschaft Barcelona zur Grafschaft Provence sollte zu Anfang des 12. Jahrhunderts gewissermaßen der Schlussstein dieser Entwicklung gesetzt werden, wenn auch auf Kosten einer zunehmenden Rivalität mit dem Grafenhaus von Toulouse.⁶⁹ Unverrückbar sollte das Kloster Ripoll im Zentrum dieser Entwicklung bleiben, solange der Herrschaftsbereich der Barceloneser Grafen mit Katalonien zusammenfiel und bevor durch die Eroberung des Ebrotals mit der nachfolgenden Ansiedlung zisterziensischer Konvente sowie die Errichtung der Krone Aragón als neuem politischen Rahmen die alten Strukturen gesprengt wurden, was sich u.a. im allmählichen Verschwinden jener Datierungselemente zeigte, die sich nach den westfränkisch-französischen Königen richteten und die 1180 durch einen Konzilsbeschluss in Tarragona abgeschafft wurden.⁷⁰ Ripoll als zentrale gräfliche Grablege, das dortige Totengedenken in der Form der *Rouleaux des morts* mit seiner Verbreitung über die verbrüdernten Konvente als Möglichkeit einer Ausstrahlung in den aquitanischen und septimanischen Süden und als Wurzel für eine katalanische Historiographie, die kaum zufällig im Umfeld der Tarraconenser Provinzialsynode von 1180 ihren Höhepunkt und Abschluss mit der zwischen 1162 und 1184 in Ripoll verfassten ursprünglichen Redaktion der *«Gesta Comitum Barchinonensium»* und ihrer Verwurzelung der katalanischen Grafen-Königsdynastie im karolingischen Haus erreichte⁷¹, aber zudem in einzigartiger Weise auf die Geschichtsschreibung der Krone Aragón im 13. Jahrhundert mit ihren großen Chroniken in der Vernakularsprache einwirkte⁷², bildeten zusammen mit der

68 VONES-LIEBENSTEIN: Saint-Ruf (wie Anm. 42) pass.

69 Ramon D'ABADAL: A propos de la „domination“ de la maison comtale de Barcelone sur le Midi français, in: *Annales du Midi* 76 (1964) S. 315–345 (Neudr. in katalan. Sprache in: DERS.: *Dels Visigots* (wie Anm. 58) Bd. II, S. 281–309); Thomas N. BISSON: Mediterranean Territorial Power in the Twelfth Century, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 123 (1979) S. 143–150; Jacqueline CALLE: Les seigneurs de Narbonne dans le conflit Toulouse-Barcelone au XII^e siècle, in: *Annales du Midi* 97 (1985) S. 227–244.

70 ZIMMERMANN: *Écrire et lire* (wie Anm. 5) Bd. I, S. 334ff.

71 *Gesta Comitum Barcinonensium*, ed. Louis BARRAU DIHIGO/Jaume MASSO TORRENTS, Barcelona 1925. Vgl. Thomas N. BISSON: L'essor de la Catalogne: identité, pouvoir et idéologie dans une société du XII^e siècle, in: *AESC* 39 (1984) S. 454–479 (engl.: *The Rise of Catalonia: Identity, Power, and Ideology in a Twelfth-Century Society*, in: DERS.: *Medieval France and Her Pyrenean Neighbours*, London-Ronceverte 1989, S. 125–152); DERS.: *Unheroed Pasts: History and Commemoration in South Frankland before the Albigensian Crusades*, in: *Speculum* 65 (1990) S. 281–308; Flocel SABATE I CURULL, *El nacimiento de Cataluña: mito e realidad*, in: *Fundamentos medievales de los particularismos hispánicos*, Barcelona 2005, S. 221–276.

72 Stefano Maria CINGOLANI: «Seguir les vestigies dels antecessors». Llinatge, reialesa i historiografia a Catalunya des de Ramon Berenguer IV a Pere II (1131–1285), in: *Anuario de Estudios Medievales* 36 (2006) S. 201–240; DERS.: *La Memoria dels Reis*.

sich in der Bibliothek manifestierenden Schriftlichkeit den Kern einer genuinen katalanischen Kulturlandschaft, deren Einzigartigkeit immer stärker ins Bewusstsein der Mittelalterforschung rückt und deren neue Gewichtung auf lange Sicht ein einseitig auf das Imperium konzentriertes Mittelalterbild geraderücken sollte.

Abstract

The Written Word in Catalonia: Carolingian Traditions, Frankish-Capetian Patterns and the Influence of the Roman Papacy

In this contribution the emergence and early development of Catalonia are outlined as the foundation of a cultural area. In this respect the development of writing and the written word in its different implementations, as well as the formation of distinct monastic *scriptoria*, cathedral libraries, cathedral schools and comital chancelleries are of particular importance.

The conclusions which can be drawn by studying the cultural continuity since the era of Carolingian domination, in particular the reception of Carolingian cultural traditions, are here supplemented by reflections concerning the later reception of external cultural influence. This can be explained, on the one hand, as a result continuing relations with the post-Carolingian realm and the Capetian dynasty and, on the other, as a result of increased contacts with the Roman papacy from the middle of the tenth century onwards.

Special attention is therefore given to the performance of outstanding scholars such as Gerbert of Aurillac and the bishop-abbot Oliba of Vic, but also to church politics and the general political conditions that determined the development of the Catalan cultural area and fostered its autonomy.

Les Quatre Grans Cròniques i la historiografia catalana, des del segle X fins al XIV, Barcelona ²2008. Vgl. auch Jaume AURELL: From Genealogies to Chronicles: the Power of the Form in Medieval Catalan Historiography, in: *Viator* 36 (2005) S. 235–264, und Ludwig VONES: Der Aufstieg der Könige von Aragón zu europäischen Herrschern, in: Michel PAULY (éd.), *Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VIII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas*, Luxembourg 2010, S. 375–395.

